

Grenzraum, Dr. Klaus Temnitz über Konzepte der Regionalentwicklung im deutsch-niederländischen Grenzbereich, Prof. Dr. Bernhard Butzin über Kommunales Entwicklungsmanagement Euregio und Prof. Dr. Alois Mayr über niederländische Universitäten als Impulse der Stadt- und Regionalentwicklung.

Das Zentrum für Niederlande-Studien wird als eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung im Sinne der Verfassung der Westfälische Wilhelms-Universität errichtet werden. Es dürfte zu einer weiteren Belebung der Beziehungen der Universität zu ihren niederländischen Partner-Universitäten, der Katholischen Universität Nijmegen und der Universität Twente in Enschede, führen, die sich ebenfalls nachhaltig für die Errichtung des Zentrums ausgesprochen haben. Bereits jetzt ist mit der Universität Nijmegen, an der - unabhängig von der eingangs erwähnten niederländischen Stiftung - vor einigen Monaten ein Zentrum für Deutschland-Studien gegründet worden ist, ein ständiger Gedankenaustausch zwischen den beiden Zentren ins Auge gefaßt worden.

Aber auch über die wissenschaftlichen Kontakte hinaus darf man von dem neuen Zentrum eine zusätzliche Verdichtung des heute schon außerordentlich vielfältigen grenzüberschreitenden Beziehungsgeflechts zwischen den öffentlichen Institutionen und Verbänden in der Region und ganz allgemein eine weitere Intensivierung der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit erwarten, die mit Blick auf die Öffnung des europäischen Binnenmarktes im Jahre 1992 nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Johan Crasemann

"Oma, we hebben je fiets terug"

Anmerkungen zum Deutsch-Niederländischen Verhältnis im 40. Jahr der Bundesrepublik.

Im Mai dieses Jahres jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem aus dem Nachkriegsdeutschland jenes politische Gebilde wurde, das auch offiziell in die europäische Staatenfamilie aufgenommen wurde. Waren zunächst Mißtrauen und Zurückhaltung gegenüber der jungen Bundesrepublik zu spüren, so "normalisierte" sich das Verhältnis der westeuropäischen Staaten zu den deutschen Nachbarn mehr oder minder schnell und reibungslos. Der 40. Geburtstag der Bundesrepublik ist Anlaß genug, das Verhältnis zu den Niederländern – immerhin der erste Staat in Westeu-

ropa, der nach dem Zweiten Weltkrieg offizielle deutsche politische Delegationen empfing – rück- und vorausblickend zu beleuchten, zumal es bislang außer einem Aufsatz von Richard W. Dill im "Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt" aus dem Jahre 1987 kaum ernsthafte Versuche dazu gibt. Derzeit entsteht eine auführliche Arbeit, in der ein niederländischer und ein deutscher Journalist jeweils aus ihrer Sicht dazu Stellung nehmen. Dieser Beitrag soll – ein Novum in der Mediengeschichte beider Länder – im Mai zugleich in den Niederlanden und in der Bundesrepublik erscheinen und wird seinen Niederschlag auch in "nachbarsprache niederländisch" finden. Daß dies Thema einen erheblich höheren Stellenwert als in den letzten Jahren bekommen hat, zeigte jetzt auch ein Vortrag von Otto von der Gablenz. Im Rahmen einer Einladung des Essener Ruhr-Instituts sprach der deutsche Botschafter in den Niederlanden zum Thema "Deutschland und die Niederlande – das Deutschlandbild der Niederländer." Einige seiner Ausführungen sollen an dieser Stelle quasi als Einführung in dies komplexe Thema stehen.

Laut v. d. Gablenz ist für viele Deutsche das Verhältnis zum westlichen Nachbarn zu selbstverständlich – man *scheine* einander gut zu kennen. Einschließlich der gängigen Klischees auf beiden Seiten. Tatsächlich sei dies Verhältnis weitaus besser als es angesichts etlicher noch immer bestehender Vorbehalte auf der niederländischen Seite der Grenze gegen "die Deutschen" zu vermuten sei. Die Ursache in der Kluft zwischen den Tatsachen, die sich auf kulturellen, politischen, vor allem aber wirtschaftlichen Gebieten nachweisen lassen, liegt vor allem in der Psychologie der Völker – 14,6 Mio Niederländer gegen fast 63 Mio Westdeutsche lassen verständlicherweise Asymmetriegefühle aufkommen. Deshalb spricht v. d. Gablenz auch nicht von einem "Verhältnis der Staaten", sondern von einem "Verhältnis von Menschen, die einander kennen", eine Erfahrung, die ebenso viele Deutsche wie Niederländer gemacht haben, wenn sie feststellen, daß die Menschen, die sie jenseits der Grenzen kennen, von den "Klischees" der Mofen und Käsköpfe abweichen. Daß die Niederländer sich seit einiger Zeit mit ihrem Bild der Deutschen als Ganzes nicht mehr so schwertun, führt v. d. Gablenz auch auf diese persönlichen Bindungen zurück.

Die äußeren Umstände der Beziehungen der Niederlande und der Bundesrepublik sind "schlicht hervorragend", wie sich anhand von Zahlen nachweisen läßt. Auf wirtschaftlichem Gebiet bestehen nicht nur Beziehungen, sondern mittlerweile existenzielle Verflechtungen. 68 Prozent des niederländischen Exports gehen in die Bundesrepublik, 35 Prozent aus

deutscher Seite gehen in die Niederlande, beiderseitige Beteiligungen von Firmen im jeweils anderen Land nehmen zu (auf niederländischer Seite vor allem von Seiten der Multis). Jährlich strömen zwischen zwei und drei Millionen Touristen ins Nachbarland. Zwischen beiden Staaten gibt es so gut wie keine schwerwiegenden politischen Probleme, vor allem, seit Bundespräsident Gustav Heinemann mit seinem Staatsbesuch 1969 in den Niederlanden die offizielle politische Aussöhnung sichtbar machte. Deutsch gilt laut v. d. Gablenz als die wichtigste Kultursprache in den Niederlanden, auch wenn dies nicht immer offen gesagt werde. Die föderalistische Struktur der Bundesrepublik begünstigt zudem einen sehr lebhaften kulturellen Austausch zwischen beiden Staaten. Hier haben es die Niederländer nicht immer gleich mit der ganzen Republik, sondern mit den einzelnen Bundesländern zu tun, was dann die Größenverhältnisse etwas mehr ausgleicht.

Das alles schafft neben den persönlichen Begegnungen den Rahmen für eine Veränderung in der Wahrnehmung der deutschen Nachbarn. Dies spiegelt sich sehr deutlich in den Medien, in der Zeitungslandschaft ebenso wie in Rundfunk und Fernsehen. V. d. Gablenz bezeichnet das Deutschlandbild in den Medien bis etwa 1977/78 als wenig differenziert und weitgehend negativ. Jetzt wird kein Land so intensiv beschrieben und erörtert wie die Bundesrepublik. Dies sei unter anderem auf höhere intellektuelle Standards in den Redaktionen und neue, sehr gut informierte Korrespondenten in der Bundesrepublik zurückzuführen. Beispiele sind die Reaktionen auf die Rede Richard v. Weizsäckers zum 8. Mai 1985, die Berichterstattung über die Fußball-Europameisterschaft 1988 und die Ereignisse rund um die deutsch-niederländische "Schicksalspartie" des Halbfinals, aber auch die Reaktionen auf die jüngsten erschreckenden Wahlerfolge der politisch rechts außen stehenden Republikaner bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus.

Die andere Seite der Grenze hat da weit Geringeres zu bieten. Die Bewohner der Bundesrepublik erfahren relativ wenig über die Niederlande, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen müssen da schon als privilegiert gelten. V. d. Gablenz hat dafür eine recht einleuchtende Erklärung: Viele große Zeitungen und die Rundfunkanstalten haben einen Korrespondenten für die drei Beneluxstaaten. Früher saßen diese Korrespondenten in Den Haag - und zogen dann um nach Brüssel zur EG-Zentrale. Selbst die jüngste Tweede-Kamer-Debatte über die Begnadigung der letzten beiden deutschen Kriegsverbrecher Fritz Fischer und Ferdinand aus der Fünften hatte hier keinen herausragenden Nachrichten-

wert, ausführliche Hintergrundberichte über Anlass und Verlauf dieser für das Verhältnis Niederlande-Bundesrepublik sehr wichtigen Debatte waren die Ausnahme (FAZ, WDR-Hörfunk). Dies trägt mit dazu bei, daß aus deutscher Sicht der "kleine" Nachbar Niederlande vielfach gar nicht bewußt oder häufig weitgehend klischeeorientiert wahrgenommen wird. Die sprachliche Affinität zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen erweist sich dabei ebenfalls als wenig hilfreich, das weitverbreitete Vorurteil, beim "Holländischen" handele es sich um einen niederdeutschen Dialekt, ist noch lange nicht ausgerottet. Selbst in den Grenzgebieten der Euregio ist auf deutscher Seite, dies wurde im Oktober des vergangenen Jahres auf einer Tagung in Bocholt deutlich, das Wissen über die niederländischen Nachbarn minimal. Allerdings nimmt, betrachtet man die steigenden Zahlen des Sprachunterrichts an Schulen und Volkshochschulen, das Interesse an der niederländischen Sprache deutlich zu, beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen ist jetzt bereits ein Gruppenwettbewerb Niederländisch eingeführt worden. Dies läßt sich als ein Indikator für ein wachsendes Interesse auf persönlicher Ebene für die westlichen Nachbarn deuten.

Als ein hilfreiches Mittel, das Staunen der Deutschen darüber, daß die Niederländer über die Deutschen staunen, abzubauen, empfiehlt v. d. Gablenz das Ironisieren der gegenseitigen Klischees, das werde ihren Abbau erheblich beschleunigen. Als ein gelungenes Beispiel für eine solche befreiende Ironisierung mag der Ausspruch des niederländischen Fußball-Nationalspielers Ronald Koeman nach dem Sieg seiner Mannschaft über die deutsche Nationalelf in der schon erwähnten Europameisterschaft gelten: *"Oma, we hebben je fiets terug!"*. Auf der einen Seite spielt er damit auf die Beschlagnahme der niederländischen Fahrräder durch die deutschen Besatzungstruppen im Zweiten Weltkrieg an, was bis heute ein besonderes niederländisches Trauma geblieben ist. Auf der anderen Seite wird damit auf augenzwinkernde Weise auf die Genugtuung dieses Sieges aufmerksam gemacht, nach diesem Ausspruch ist ein "voetbal-oorlog", zu dem Fanatiker dieses Turnier gern hochstilisiert hätten, absolut überflüssig geworden.

Das deutsch-niederländische Verhältnis mit seinen Belastungen durch die Erfahrungen des Dritten Reiches bietet außerordentliche Chancen für Mißverständnisse. Neben den wachsenden persönlichen Kontakten bietet die Tatsache, ab 1992 in einem gemeinsamen Europa ohne geschlossene Grenzen als Nachbarn zu leben, weitere Möglichkeiten, die Bilder voneinander der Wirklichkeit anzunähern.